

## **Blick zurück im Spott Alltagsirrsinn aus der Froschperspektive**

---

Von Oliver Hochkeppel

Freiburg, na klar. Aus der bekannt liberalen, betont studentisch-intellektuellen, bewusst grenznahen Stadt im Breisgau muss ein Freigeist wie Jess Jochimsen ja herkommen. Einer, der schon in jungen Jahren die Kabarettbühnen erobert hat, sich dann aber nie auf das klassische Format festnageln ließ. Der stattdessen Gesellschaftssatire mit Rock'n'Roller-Attitüde und kernigem Gitarrenspiel gekreuzt hat. Der sich nicht nur für normale Zeitungen und im Radio als Kolumnist betätigt hat, sondern auch beim Heimspiel, dem Stadionheft des SC Freiburg. Der ebenso Mitherausgeber des Sachbuchs "Shoa - Formen der Erinnerung" ist wie Autor von heiteren Streifzügen durchs städtische Hinterland und von zwei Romanen (der neue namens "Abchlussball" erscheint am 9. Juni bei dtv). Der nicht nur zum Spaß fotografiert, sondern diese Kunstform auch elementar in seine Bühnenprojekte einbaut.

Und doch ist Jochimsen erst durch sein Germanistik-, Politik- und Philosophiestudium in Freiburg hängen geblieben, ursprünglich stammt er aus der Münchner Peripherie, aus Vaterstetten. Man hört das nicht nur am gelegentlich eingesetzten bairischen Tonfall, es hat wohl auch die Ausprägung seiner Kunst wesentlich befördert. Bekannt wurde der Jess Jochimsen nämlich mit der Aufarbeitung seiner Jugend als Sohn der "einzigen bayerischen 68er" und "Hardcore-Hippies" Eberhard und Renate. Einer Kindheit, der buchstäblich "die Würze fehlte": Salz gab es nicht, weil in den Salinen "die Arbeiter ausgebeutet" würden, Pfeffer oder Curry nicht, weil es von den "britischen Imperialisten" nach Europa gebracht wurde, und Ketchup sowieso nicht: "Man tunkt seine Pommes nicht ins Blut Vietnams!"

Ein ganz neuartiges Generationenkabarett war das, nämlich eines der Generation Kohl, eingeklemmt zwischen den politbewegten Eltern und der Spaßgeneration der jüngeren Ziegenbart- und Piercingträger. Erstmals wurden da auch persönlich und satirisch die 68er angegangen, lange bevor das im deutschen Feuilleton unter neoliberaler Vorzeichen Mode wurde. Das ließ sich natürlich nicht beliebig verlängern, doch den genauen Blick und den Sinn für Zwischentöne behielt sich Jochimsen. Auf der Bühne, hinter der Fotokamera wie hinter dem Mikrofon, etwa im Radio bei der Sendereihe "Die Vorleser" und der Hörkolumne "U-Punkt" für den WDR oder als Gastgeber der Freiburger Lesebühne "Swamp Poetry".

A propos Lesen. Seit jeher ist Jochimsen eine Leseratte. So gibt er nicht nur seit Jahren auf seiner Homepage fundierte Büchertipps, auch sein Kabarett ist Zug um Zug literarischer geworden.

Für sein Programm "Für die Jahreszeit zu laut" vor drei Jahren etwa gab Herman Melvilles Bartleby das Motto vor: "I would prefer not to" - also ein "Ich möchte lieber nicht" als Referenz für leisen Widerstand gegen die irrationalen Zumutungen des Alltags.

Dementsprechend feiert der 46-Jährige auch ein Bühnenjubiläum anders. Zu seinen ersten 25 Jahren als Kabarettist spielt er kein neues Soloprogramm (das kommt mit dem Titel "Heute wegen gestern geschlossen" erst im Oktober), sondern eine bunte Party mit eher spontan ausgewählten Höhepunkten seines Schaffens und vor allem mit vielen Gästen. "Ich finde es schön, wenn man die Bühne teilt", sagt er. Zum Auftakt der Feierlichkeiten besuchten ihn in Freiburg Kollegen aus dem südwestdeutschen Sprachraum wie das österreichische Duo Blözinger und der Schweizer Renato Kaiser. In der Lach- und Schießgesellschaft finden sich nun etliche Freunde aus der alten Heimat ein, darunter Helmut Schleich, Luise Kinseher, Michael Altinger, Hannes Ringlstetter, Unsere Lieblinge und Alex Liegl. Und man wird wohl auch indirekt Eberhard und Renate wiederbegegnen, ebenso Jochimsens legendärer Froschfigur. Die Sause ist schon ausverkauft, wer es nicht geschafft hat, dem bleibt einstweilen Jochimsens neuer Roman um den Lebensverweigerer und Begräbnistrompeter Marten. Angesiedelt nicht in Freiburg, sondern auf dem Münchner Nordfriedhof.